

DEN RUCKSACK AUSPACKEN

Ein Impuls zum Abend der Barmherzigkeit und zur Beichte von Dr. Daniela Riel

Ein Ausflug in die Berge

Ich persönlich liebe es, Urlaub in den Bergen zu machen. Ausgestattet mit einem Rucksack mache ich mich gern frühmorgens an den Aufstieg. Zwar ist der Weg immer wieder auch beschwerlich und steinig, lässt mich schwer atmen und das Gewicht des Rucksacks auf meinen Schultern spüren, doch je weiter der Weg nach oben geschafft ist, umso mehr stellt sich in mir ein Gefühl von absoluter Freiheit, von Glück und Grenzenlosigkeit, ja vielleicht sogar von Schwerelosigkeit ein. Ich kann es kaum erwarten, am Gipfel zu stehen und die atemberaubende Aussicht zu genießen. Aus dieser Perspektive verändert sich der Blick auf die Welt und das eigene Leben. Und natürlich wird der Rucksack ausgepackt, um mich mit einer leckeren Brotzeit zu stärken. Der Weg hinunter läuft dann geradezu beschwingt wie von selbst. Auch der Rucksack ist leicht geworden und kaum mehr zu spüren.

Es kostet Mühe

Warum erzähle ich Ihnen das alles? Das Bild vom Auf- und Abstieg auf einen Berg passt für mich sehr gut zum heutigen Abend, ganz konkret zum Angebot, das Sakrament der Versöhnung zu empfangen. Denn ich kenne die Erfahrung, dass es immer wieder Mühe kostet, den Schritt zu wagen und zur Beichte zu gehen. Besonders der Moment, in dem ich mich auf das Sakrament vorbereite und versuche, mein Gewissen zu erforschen, also darüber nachzudenken, was gut gelaufen ist und wo ich Fehler gemacht habe, gleicht für mich immer wieder auch dem beschwerlichen Aufstieg auf einen Berg.

Was den Rucksack schwer macht

Es ist mühsam, vielleicht zwischendurch auch ganz schön anstrengend, ehrlich über mein eigenes Leben nachzudenken, mir selbst nichts vorzumachen, nichts zu beschönigen und mir bewusst zu werden, was ich so alles in meinem Rucksack des Lebens mit herumtrage: zerrüttete Beziehungen; verletzende Worte, die ich anderen an den Kopf geschmissen habe und die mich doch nicht loslassen; ein unnötiger Streit mit meinem Ehemann; schlechte Worte, die ich über andere gesprochen habe und bei der nächsten Begegnung mit der betreffenden Person beschämend merken musste, wie wenig ich recht hatte und wie schwer es mir nun fällt, der Person in die Augen zu schauen; Gott, dem ich misstraut habe und eigentlich nur für meine Pläne benutzen wollte. Alles Situationen, die ich am liebsten ungeschehen machen würde und die nun auf meinen Schultern lasten.

Der Blick vom Gipfel

Durch dieses Nachdenken über mich selbst erklimme ich den Gipfel und gewinne einen neuen, viel weiteren Blick auf mein Leben. Ich kann Dinge wahrnehmen, die ich zuvor vielleicht gar nicht gesehen habe oder nicht sehen wollte. Diesen Blick darf ich genießen, weil es ein ehrlicher Blick auf mich selbst ist – ein Blick, der mich nicht schlecht oder klein

machen will, selbst wenn es vielleicht schmerzhaft ist, dem ein oder anderen Fehler in die Augen zu schauen.

Vor Gott den Rucksack leeren

Doch im Sakrament der Versöhnung gehe ich den Weg auf den Berg nicht allein: Ich darf Gott an meiner Seite wissen, der um die Schwere meines Rucksacks und die Mühsal des Aufstiegs weiß und der mich zu stützen versucht. Vor ihm darf ich im Sakrament der Versöhnung meinen Rucksack auspacken, das heißt, ich darf ihm alles übergeben, was mich nach unten drückt: meine Schwäche, mein Scheitern, meine Ängste, meine Zweifel, meine Sorge, meine Fehler, ja meine Sünde. Vor Gott brauche ich mich nicht zu schämen. Vielleicht kennen Sie die Erfahrung, wenn Sie jemand anschaut, der Sie so richtig liebt: dieser Blick ist wohltuend und erlaubt mir, so zu sein, wie ich bin, mir alles von der Seele zu reden, was mich belastet. Ich brauch mich nicht zu verstellen und nichts zu verbergen. Genauso schaut Gott auf mich, weil er mich bedingungslos liebt.

Und wie befreiend ist die Erfahrung, den Rucksack endlich auspacken zu können. So wie die Brotzeit am Gipfel stärkt, so ist gewissermaßen das Sakrament der Versöhnung Nahrung für meine aufgeriebene Seele, die mir wieder Kraft schenkt. Und welch ein Gefühl von Leichtigkeit, ja von Schwerelosigkeit macht sich breit, wenn ich den nun mehr leeren Rucksack meines Lebens wieder auf die Schultern nehme und meine Wegstrecke fortsetze – den Berg hinunter, wie mit Rückenwind. Dieses Gefühl der Freiheit und des Glücks nach der Beichte ist für mich das Schönste an diesem Sakrament.

Ich wünsche Ihnen, dass auch Sie diese Perspektive auf das Sakrament der Versöhnung gewinnen: Es geht um ein Frei-Werden und Frei-Sein, um ein Loslassen mit Gottes Hilfe, nicht darum, sich beschämen zu lassen.

Braucht es die Beichte?

Vielleicht denken Sie nun: Schön und gut, aber kann ich das nicht alles auch mit mir selbst ausmachen? Braucht es wirklich das Sakrament der Versöhnung dazu? – Ja, das braucht es. Denn Sünden vergeben kann nur Gott. Die Unheilsgeschichte des Menschen beginnt, als er im Garten Eden nach der verbotenen Frucht greift, sich damit über Gott und sein Gebot setzt und deswegen aus dem Paradies vertrieben wird. Die Tür des Paradieses ist verschlossen und nur der Hausherr, Gott, kann sie wieder aufmachen. Er tut dies, indem er seinen Sohn schickt, der am Kreuz für uns stirbt. Es kommt also darauf an, ob ich annehmen kann, dass Jesus auch für mich und meine Schuld gestorben ist, damit mein Weg ins Paradies wieder offensteht. Kann ich meinen Rucksack, mit allem, was ich darin herumtrage loslassen und Jesus geben und ihn so als Erlöser in meinem Leben wirken lassen oder glaube ich, dass ich gar keinen Erlöser brauche? Im Sakrament der Versöhnung nehme ich Gott als meinen Erlöser an. Ich erlaube ihm, mich an der Hand zu nehmen und Schritt für Schritt zum Paradies zu führen, in dem es keine Zwietracht, keinen Streit, keine Unversöhntheit, keinen Hass und keine Abneigung gibt. Nur wenn auch mein Herz frei wird von all dem, gelingt mir der Schritt ins Paradies. Dies geht nicht von heute auf morgen, aber etappenweise und die Beichte hilft mir entscheidend dabei.

Wie funktioniert das überhaupt?

Vielleicht sind Sie unsicher, wie die Beichte abläuft. Seien Sie ganz unbesorgt. Sie können das Gespräch mit einem Kreuzzeichen beginnen und dann sagen, was Ihnen bewusst geworden ist, was falsch gelaufen ist. Sagen dürfen Sie alles. Legen Sie in Ihrem Nachdenken einen besonderen Blick auf Ihre Beziehungen: zu sich selbst, zu Ihren Mitmenschen, den Liebsten und den nicht so Lieben, und schließlich auch zu Gott. Wo spüren Sie, dass Sie etwas belastet, was möchten Sie loswerden, wovon möchten Sie heute Abend frei werden? Gott ist da!

Der Priester ist zu absolutem Stillschweigen über die Inhalte des Gesprächs verpflichtet. Und ich kann Sie beruhigen: So ein gutes Gedächtnis hat er gar nicht, um sich das alles zu merken.

Er wird einige ermutigenden Worte an Sie richten und Ihnen schließlich im Auftrag Gottes zusagen: Ich spreche dich los von allen deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Was für ein Freispruch! Durch den Priester macht Gott seine Zuwendung und diesen seinen Freispruch spürbar, hörbar und erfahrbar. Das ist ein großes Geschenk – nehmen Sie es an!